Korth-Pistole jetzt auch in Single-Action-Ausführung

Das Urgestein

Wenn eine Pistole im Laufe ihrer bald 20-jährigen Geschichte noch nicht im DWJ vorgestellt wurde, hat das schon seine Gründe. Denn „neu" war die Korth eigentlich seit 1983 immer (wieder), aber die Aktualität verliert sich mit der Zeit. Die jüngste Nur-Single-Action-Version war nun der Anlass, sich endlich mit dem Thema auseinander zu setzen.

„Stahl gewordene Präzision."

Der Grund, eine Spannabzugspistole auf diesen einfachen Modus umzustellen, kann mit praktischen Erwägungen eigentlich nur im sportlichen Bereich liegen. Eine solche „Entwicklung" machen heute auch andere Fabrikate durch, weil man die speziellen Ansprüche der Sportschützen über den eigentlichen Stand der Technik setzt.

Single-Action-Only

Meist geht die Umstellung mit anderen sportlichen Modifikationen einher; bei der Korth-Pistole beschränkt sich die Sache allein auf den Abzug. Mag sein, weil man die übrigen Voraussetzungen ohnehin erfüllt glaubt, insbesondere wenn man den wahlweise erhältlichen 5"-Lauf dazu ordert. Technisch war die Reduktion auf den SA-Druckpunktabzug ohne Aufwand zu lösen, indem die Stange einfach an dem – durchaus vorhandenen – DA-Mitnehmernocken des Hahns vorbeigesteuert wird. Damit wird auch die Möglichkeit einer Rückrüstung gewahrt.

Apropos Deckplatte: Sie begrenzt auch den Arbeitsweg der Abzugsstange und ist, wie grundsätzlich alles an der Korth-Pistole, aufwändig gepasst und wird über einen federbelasteten Stift gesichert, der in der Teilezeichnung nicht extra erscheint, weil er mit dem Magazinhalter heute eine Einheit bildet. Früher, als zwei „Experten" zu nachtschlafener Zeit an der Korth-Pistole herumschraubten, gingen diese ursprünglich separaten Kleinstteile unvermutet flitzen. Seitdem versieht eine Federminiatur aus der High Standard Citation unbekannterweise, aber anscheinend klaglos, Dienst in einer Korth!

Mit einem kurzen Vorzug von 420 g löst der Abzug knacktrocken aus. Nachdem im ersten Anlauf in der Schießmaschine der Hahn von selbst abschlug und die Selbstlade- zu einer Reihenfeuerpistole machte, wurde das – nicht verstellbare – Abzugsgewicht werkseitig auf 14 N, was etwa dem früher genannten Messwert von 1500 g (Double Action 5000 g) entspricht, einreguliert, was in Anbetracht der hohen Abzugskultur alle Ansprüche befriedigt.

Der vormals arg hausgemachte Triggerstopp hat mittlerweile einer unauffälli(ger)en Version im Züngel Platz gemacht; die Gewindebohrung im Rahmen wurde mit einer sonst funktionslosen Blindschraube verschlossen. Da die Korth-Mechanik sowohl im Single als auch im Double Action am gleichen Punkt auszulösen pflegt, müsste er eigentlich auch für die Spannabzugsversion geeignet sein. Der Abzugsabstand beträgt am Druckpunkt bequeme 64 mm, also 10 mm weniger als beim Start des Double Action. Die feingerillte, für den Spannabzug weniger geeignete Version der Abzugszunge ist heute übrigens Standard. Damit und mit einem Lob für die ausnehmend sportliche Abzugscharakteristik ist dieser aktuelle Punkt praktisch erledigt und die Korth-Pistole noch Gegenstand einer allgemeinen und speziellen Betrachtung.

Auf einen Blick

- Single-Action-Variante der bekannten Korth-Pistole.
- Sehr gute Präzision.
- Zuverlässige Funktion auch mit schwächeren Patronen.
- Erstklassige Verarbeitung.
- Durch Verschlussform relativ kurze Visierlinie.

Die Pistole

Ihr Handling ist unproblematisch; die Existenz eines einzigen Seitenhebels schließt Fehlbedienungen weitestgehend aus – wenn man sich erst einmal daran gewöhnt hat, dass dort, wo

gemeinhin die Daumensicherung platziert ist, zugriffsbereit der – automatische – Schlittenfang sitzt. Dafür ist der Magazinhalteknopf weit weg. Nichts stört beim Spannen des auffälligen Ringhammers im Nostalgielook, der übrigens weit weniger massiv ist, als er von der Seite aussieht, weil er von hinten her hohlgefräst ist. Die stumpfen Rillen am Schlitten und die moderaten Federkräfte erleichtern die Manipulation des Schlittens, der mit sattem Geräusch wie auf Rollen läuft. Allerdings dämpft kein Puffer den Anschlag, auch nicht beim Lauf, wo eigentlich ein Kissen den Halteriegel abfedern sollte. Das Rundum-Auswurffenster erlaubt den ungehinderten manuellen Zugang zum Patronenlager, die frei liegende Auszieherkralle vermag jedoch nicht als hilfsweiser Ladestandsanzeiger fungieren.

„Stahl gewordene Präzision"

„Pistolen für Menschen anzufertigen, die sensibel sind für das nicht Alltägliche, die ihren individuellen Lebensstil auch durch ihre Kurzwaffe zum Ausdruck bringen wollen", das ist Korths eigene Firmenphilosophie. Dennoch wird hier der Versuch unternommen, den hohen Anspruch aus der eher pragmatischen Sicht des Sportschützen zu beurteilen: Denn wo sonst machte die „Stahl gewordene Präzision", wie Korth selbst seine Produkte einstuft, mehr Sinn als dort, wo man sie nach Ringzahl und Rangfolge bescheinigt bekommt, und die einzigartige Werkstoffqualität wirklich durch Dauerbelastung genutzt wird.

Aus der Sicht des Waffenliebhabers entspricht die Korth-Pistole genau dem Idealbild:

Stahl ohne Ausnahme, kein Feinguss, Stainless oder Aluminium und Plastik schon gar nicht, dafür auf 58 Rockwell oberflächengehärtete Frästeile aus Einsatzstählen mit einer Zugfestigkeit von 1200 N/mm², lupen- und kantenreine Oberflächen – halt die bewunderte Qualität des Korth-Revolvers, wohin man sieht. Der Ratzeburger Standard steht praktisch stellvertretend für deutsche Wertarbeit bis an die Grenzen der Pedanterie und Minimaltoleranzen bis in den letzten Winkel nach dem Vorbild einiger unbezahlbarer Klassiker zu Beginn des nun schon vorletzten Jahrhunderts. 70 % des Arbeitsaufwandes erfolgen in Handarbeit, was den hohen Preis relativiert.

Auch die Oberfläche wird im Anschluss an das Profilschleifen handpoliert. Hervorragend, ausgezeichnet, optimal sind die verliehenen Attribute; aber auch von Anachronismus ist verhalten die Rede, zumindest was – den hier nun ja nicht mehr relevanten Spannabzug ausgenommen – die Technik angeht. Als Behördenwaffe stand die Korth-Pistole nie zur Debatte, fand auch in Schützenkreisen kaum Eingang, und blieb in ihrer durch den plötzlichen Rückzug (1982) ihres Konstrukteurs vom aktiven Geschehen und von Produktionsunterbrechungen gehemmten Karriere praktisch unverändert das, was sie ursprüng-

Zum – technischen – Vergleich wurde eine Ruhmann P 38 „S" herangezogen, die auch verarbeitungsmäßig mithalten kann.

lich war: Die Korth mit dem Image einer Schrankwaffe ohne speziellen Verwendungszweck und den Anspruch auf ökonomische (Groß-)Serienfertigung. Den kultigen Status ihres Mitstreiters auf dem Revolversektor vermochte sie nicht zu erreichen. Ob der etwas halbherzige Anlauf auf die sportliche Ebene mit dem Single-Action-Abzug ohne begleitende sportbezogene Maßnahmen einschlägt, bleibt abzuwarten.

Betrachten wir die Korth-Pistole einmal ganz nüchtern mit Argumenten jenseits von gut und teuer, und orientieren uns an den Thesen der Kritiker.

Die Technik

Gerade an der technischen Gestaltung der Korth-Pistole scheiden sich seit jeher die Geister, mit den immergleichen Argumenten.

Zwei artgleiche, aber unterschiedlich gelöste Schwenkriegelsysteme: verriegelt ...

Der Schwenkriegelverschluss baut breit: Das ist ein genereller Nachteil dieses Verriegelungssystems, trifft aber gerade bei der Korth-Pistole nicht zu. Mit einer Schlittenbreite von 25 mm ist sie dort immerhin 5 mm schmaler als die systemgleiche Walther P 38. Sogar die Glock 17 mit dem heute favorisierten Browning-System trägt an dieser bei dicken Griffstücken oder weit vorspringenden Bedienelemente gar nicht so entscheidenden Stelle einen Deut mehr auf. Und gerade die sparsame Verwendung außen liegender Hebel wie auch das tief eingelassene Visier machen die Korth oben schlank und holsterfreundlich. Dagegen kann man sich dem Argument, dass bei gleicher Griffbreite heutzutage leicht ein Doppelreihenmagazin unterzubringen wäre, nicht verschließen.

...und entriegelt, Lauf in hinterster Position.

Die Korth-Pistole ist kompliziert: Ja und nein. Vom Funktionsprinzip – mechanisch verriegelter Rückstoßlader mit Schwenkriegelverschluss – her müsste sie es nicht sein, ist es mit ihren 66 Einzelteilen aber doch. Die Glock kommt mit der Hälfte aus. Das Zerlegen fällt trotz einiger umständlicher, aber logischer Manipulationen leicht und das simple Sicherungs „system" kann man nun wirklich nicht kompliziert nennen!

Aber sie wäre nicht die Korth, wenn nicht zusätzlich zum Schwenkriegel noch ein zweiter Riegel als so genannte Rückhaltesperre installiert wäre, der den Lauf in der rückwärtigen Position hält, solange der Schlitten allein unterwegs ist und diesen freigibt, wenn er gemeinsam mit dem erstgenannten Riegel und einer neuen Patrone ankommt.

Das „feldmäßige" Zerlegen, das bei Korth empfohlenermaßen nicht einmal das Abnehmen der Griffschalen, die oben unterhaken, umfasst, bekräftigt den äußerlich infolge der wenigen Bedienteile vorherrschenden Eindruck: Einfach – aber (zu) viele lose Teile. Nun ist Einfachheit bei Sportwaffen keine vorrangige Forderung, auch dass das Schloss konventionell in das Griffstück integriert ist, disqualifiziert sie nicht; etwas eigene Einflussnahme auf das Abzugsgewicht, die Visierbestückung (Kornform) und möglicherweise auch eine Berücksichtigung der arg benachteiligten Linkshänder wünschte sich der leistungsorientierte Schütze doch.

Das Auseinandernehmen über den von Korth zugestandenen Umfang ist vom versierten Laien durchaus zu bewältigen

und eine Lektion über die Präzision und Detailverliebtheit der Konstruktion Willi Korths obendrein. Wird der Montagehebel umgelegt und entnommen, fällt unter anderem der genannte Riegelblock als zentrales sicherheits- und funktionsrelevantes Element als loses Teil an. Dass man die Pistole dabei zweckmäßigerweise um 90° seitlich kippt (und nicht etwa upside down hält, wenn es hakt), hat man schnell heraus. Mehr will die Bedienungsanleitung lieber nicht.

Die Korth-Pistole ist unsicher: Wenn man den heutigen Maßstab an das Sicherheitssystem, das nur aus einer Fangrast am Hahn besteht, anlegt, stimmt das eingeschränkt. Insbesondere wenn dazu erschwerend ins Feld geführt wird, dass sich die Pistole auch unverriegelt schießen lässt, kommen Pro-Anwälte leicht in Erklärungsnotstand. Dazu Willi Korth seinerzeit wörtlich: *„Eine mechanische Verriegelung des Schlagbolzens oder auch andere automatisch wirkende Sicherungssysteme sind möglicherweise für eine Dienstpistole erforderlich. Für normale Anwendungsbereiche führt dieses Mehr an Sicherheit aber nur zu dem bekannten mechanischen Problem, das wir für unsere Waffen ausschalten möchten."*

Das Fehlen der mittlerweile als unverzichtbar gehandelten automatischen Innensicherung ist für Sportpistolen kein Manko; sie wird als Zugeständnis an die Abzugskultur sowieso gerne ausgebaut. Eine Magazinsicherung fände ohnehin keine Befürworter, eine manuelle Sicherung, zwar für Spannabzugspistolen nicht bzw. noch nicht wieder gefragt, ist bei reinem Single-Action-Betrieb aber zumindest nicht überflüssig bis gar unverzichtbar, wenn cocked & locked gefordert ist. Auf besonderen Wunsch wird deshalb eine außen liegende Schlagbolzensicherung realisiert. Was da an der üblichen Stelle des Sicherungshebels so griffgünstig platziert ist, erweist sich als der verlängerte Schlittenfanghebel wie bei der neuen SIG Pro. Und auch dieser ist in gewisser Weise unsicher, weil er die Schlitten schon bei heftigem Einsetzen des Magazins freigibt. Ein leicht hinterschnittener Übergriff – auf Bestellung durchaus möglich – wäre nicht schlecht, dann klemmt man sich auch beim Hantieren die Finger nicht mehr so leicht!

Sicherheit versprechen die einschlägige Fangrast am Hahn und dessen Rückspringeffekt in Verbindung mit dem Inertschlagbolzen, der aber eventuell im Falle eines wirklichen „Falles" massenträgheitbeschleunigt und nur federgebremst auf das Zündhütchen trifft, dieses aber bei einem Fall aus 1,5 m Höhe nicht zu zünden vermag.

Dass praktisch keine Schließsicherung in Gestalt einer unterbrochenen Abzugsfunktion vorhanden ist, stört bei Sportpistolen nicht weiter, zumal sie sowieso weitestgehend durch die Winkelstellung von Hahn und Schlagbolzen in Verbindung mit dem langen Entriegelungsweg gewährleistet ist. Obendrein erleichtert eine solche Konstellation das Trockentraining ohne Beanspruchung des Schlagbolzens.

Entspannt werden muss über den Abzug, seit jeher ein latentes Sicherheitsrisiko.

Bliebe noch der Umstand, dass sich die Korth auch ohne den losen Schwenkriegel, von Korth zur Unterscheidung von ordinären Vertretern dieser Spezies „Riegelblock" genannt, funktionsfähig zusammensetzen lässt – und einen nichts außer der eigenen Sorgfalt davor bewahrt! So warnt auch die Schließfederführung, die selbst, verkehrt eingesetzt, dem Schlitten im Wege ist, nicht davor. Korth zufolge müsste dieser ohne Riegel „sperren", aber die Trockensimulation ließ keinen Grund erkennen, warum er nicht wie ein unzulänglicher Feder/Masse-Verschluss reagieren sollte. Wenigstens die Bedienungsanleitung sollte eindringlichst darauf hinweisen!

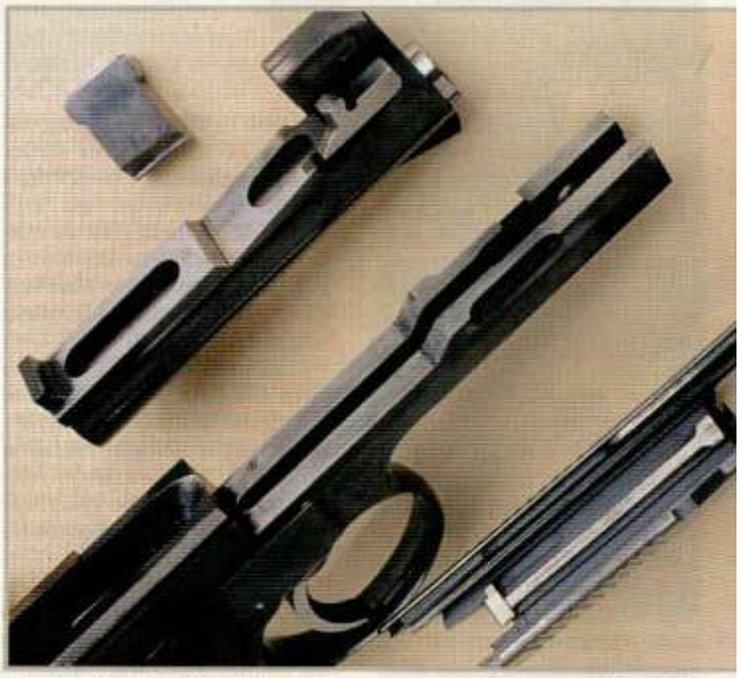
Ergonomie

Aber nicht nur die Technik, auch dem Umgang mit ihr stehen nicht wenige kritisch gegenüber.

Der Griffwinkel ist zu flach und der Lauf zu hoch über der Hand: Mit 70° ist der Griff SIG-P-210-typisch für eine Gebrauchswaffe tatsächlich ungewöhnlich stark geneigt und verlangt Ein- oder Umgewöhnung bei dynamischen Schießdisziplinen. Für die statische Arbeit, das reine Präzisionsschießen also, ist sie geradezu prädestiniert, zumal sie auch dem durch die mit zirka 35 mm zweifellos weitab von der Handoberkante liegenden Laufachse verstärkten Drehmoment entgegenwirkt. Resultat ist der selbstverständlich auch von anderen Faktoren abhängige angenehme Kompromiss im Schießverhalten. Und auf die Höhe der Visierlinie ist der negative Einfluss gering, da diese kaum knapper am Lauf liegen könnte.

Die Korth ist schwer und die Magazinkapazität zu gering: Für eine 206 mm lange Ganzstahlwaffe für elf Schuss 9 mm Luger ist Masse (exakt 1200 g leer und nicht, wie allgemein ver-

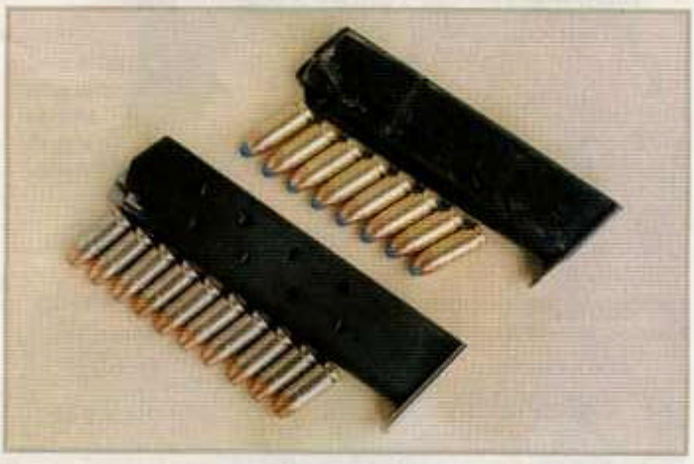
Griffgünstiger Schlittenfang, Magazinhalter (ausgebaut) mit jetzt festgelegtem Druckstift für die Deckplatte.



Aufwändiger und sauberer geht's nicht.

Das Röntgenbild gewährt tiefe Einblicke in die Funktionsweise des Riegelverschlusses.

Abzugsmechanik Nur-Single-Action.



Zehn Patronen mit leicht konischer Hülse sind für ein einreihiges Stangenmagazin genug. Vergleich mit einem P-38-Magazin.

breitet 1240 g, also satte 1338 g „Kampfgewicht") eine gewollte wie logische Folge und für die Statik beim Schießen von Vorteil. Wer die Pistole allerdings mit sich herumschleppen muss, wird sich die Wahl zweimal überlegen, sich in Anbetracht sonstiger Vorteile mit dem Übergewicht aber möglicherweise sogar abfinden.

Für ein einreihiges Magazin bietet die Korth-Pistole eine vergleichsweise große Kapazität, und in den USA wären sowieso nicht mehr als zehn Patronen zugelassen. Mit den favorisierten High-Capacity-Griffstücken kann sie nicht konkurrieren, aber für die meisten Schießdisziplinen werden ohnehin nicht mehr als fünf Patronen auf einmal gebraucht. Und für die anderen sind auch die übrigen Voraussetzungen rund um das Magazin – wenig überstehender Boden, trichterloser Schachteingang, abgelegener Drücker – nicht weniger nachteilig.

Der glatte Griff ist (zu) rutschig: Wer den Eindruck schon mit den fischhautbewehrten Standard - Nussbaumgriffschalen hat, dem bieten die glatten Alternativen in exotischem Holz oder Elfenbein sicher zu wenig Halt, zumal der nicht angeraute Griffrahmen nichts positiv dazu beiträgt. Feuchte Hände bekommen das besonders zu spüren. Die aufwändige Holzeinlage im Griffrücken als Anleihe vom Nagant-Revolver ist nicht nur auf optischen Effekt abgestellt, sondern fühlt sich auch wärmer an als der blanke Stahl. Wer den Beidhandanschlag mit einem Zeigefinger am handschuhtauglichen Abzugsbügel abstützt, findet in der – glatten – Mulde davor mehr Halt als mitunter bei eckigen Ausführungen. Im Übrigen ist der Griff vergleichsweise schlank und recht angenehm geformt.

Lauf und Visierlinie sind zu kurz: Der Lauf hat mit 102 mm gerade die sportlich geforderte – und auch für eine gute Präzision nötige – Mindestlänge, das Schrägheck stutzt die Visierlinie mit 152 mm tatsächlich unter die angemessene Länge.

Beim tief in den Schlitten versenkten und trotzdem so kontraststarken Visier, dass sich die einmal angedachte spezielle Targetversion erübrigt, dreht die Höhenstellschraube „verkehrt herum" (keine Stellsymbolik), aber mit 12 Rasten pro Umlauf bei $^{12}/_{100}$ mm = 20 mm/25 m pro Klick ohne Abweichung und toten Gang exakt wie ein Uhrwerk. Die Seitenstellschraube ist rastenlos schwergängig ausgelegt.

Kurz und für die Verwendung von Bleigeschossen zu kurz ist jedenfalls die Standard-Drall-länge von 250 mm. Aber den Wiederlader spricht die Korth-Pistole sowieso nicht vorrangig an; dem wurde hier Rechnung getragen und ihr das Beste vorgesetzt, was der Patronenmarkt hergibt.

Die Korth schießt sich weicher als vergleichbare Pistolen: Ohne den dem Schwenkriegelverschluss allgemein zugeschriebenen Bonus wäre das allein schon bei der großen Masse logisch. Im Unterschied zu anderen Varianten (P 38, Beretta) dieses Verriegelungssystems macht bei der Korth der lose Schwenkriegel die ganze Schlittenbewegung über die Trennung vom Lauf hinaus bis zum stahlharten Anschlag am Rahmen mit und bringt damit seine 17 g auch noch in die bewegte Masse von insgesamt 517 g mit ein, wobei auf den Schlitten allein 307 g entfallen.

Stellte doch die DEVA bei ihrem ersten Gutachten 1983 schon lapidar fest:

„Die (Korth-)Pistole schießt sich durch ihr Gewicht angenehm". Aber es geht ja dabei auch um die angesprochene Konstellation von Lauf und Griffstück. Und da etwas Vergleichbares an Bauhöhe und Griffwinkel zu finden nicht so einfach ist, beschränkte sich ein einschlägiger Versuch auf die systemverwandte und nahezu gewichtsgleiche Ruhmann P 38 „S" in Vollstahl mit massiver Griff- und Schlittenabdeckung. In Anbetracht der kaum

feststellbaren Unterschiede nicht mehr als eine Pflichtübung, um ein paar Zahlen zur Hand zu haben, die bei Vergleichen mit anderen Verschlusssystemen möglicherweise eindrucksvoller ausfallen.

Korth selbst erklärte sein Verriegelungssystem als verantwortlich für diesen hier unbewiesenen Vorzug:

„Bei der von uns in der Fertigung vorbereiteten Pistole wird sich im Vergleich zu anderen Konstruktionen ein deutlich geringerer Rückstoß ergeben. Dies wird insbesondere das Schießen mit energiestarkter Munition (v_0 = 395 m/s) erleichtern. Der Rückstoßimpuls wird soweit verringert, dass man die Fahrbewegung des Schlittens auf dem Griffstück deutlich erkennen kann. Auch haben Aufnahmen mit der Hochgeschwindigkeitskamera gezeigt, dass sich die Laufmündung nur etwas über 20 mm aus der Impulsachse anhebt.

Der verringerte Rückstoß ist die physikalische Folge aus der von uns gewählten Riegelgeometrie des Verschlusses. Munitionsseitig muss erst ein vergleichsweise hoher Gasdruck aufgebaut werden, bis die Reibungskräfte der 54 mm² großen Verriegelungsfläche überwunden werden und sich der Verschluss öffnet. Hierdurch reduziert sich im Massevergleich mit anderen Systemen die Schlittenrücklaufgeschwindigkeit. Dies bedeutet eine Impulsreduzierung für den Rückschlag. Als zusätzliche Leistung des Schwenkriegelverschlusses ergibt sich die Sicherstellung einer sehr gleichmäßigen Schussentwicklung. Diese wird abgesichert durch den zehn Millimeter langen gemeinsamen Rücklauf von Lauf und Schlitten. Während dieser Phase ist die Pistole, soweit filmisch feststellbar, absolut gasdicht."

Um Missdeutungen zu vermeiden, wurde die Erklärung im ganzen Wortlauf wiedergegeben. Hinzuzufügen wäre, dass sich die Impulsteilung beim Schießen von Hand nicht als Aha-Erlebnis äußert.

Die Korth braucht starke Munition: Wenn daraus gefolgert wird, dass sie nur mit B2-Patronen richtig funktioniert, ist das übertrieben. Schon bei der ersten DEVA-Überprüfung 1983 stellte sie mit leider nicht näher spezifizierten Patronen von RWS, Winchester, Remington, Norma und Sellier & Bellot im Bereich von 300 bis 350 m/s trotz erschreckend hoher Standardabweichungen ihre zuverlässige Funktion unter Beweis. Die Mündungsgeschwindigkeit gibt sowieso den Startimpuls und Gasdruckaufbau nur unzureichend wieder, sonst hätte die Testwaffe hier wohl kaum mit der schwachen „08"-Lapua Subsonic funktioniert. Gewiss brauchen die große Verschlussmasse und der lange Entriegelungsweg von 10 mm für die Lauf-/Schlitteneinheit einigen „Schub", aber die Ursache für festgestellte Störungen beim Zuführen oder Auswerfen lag nicht an schwächelnden Patronenfabrikaten oder -sorten. Möglicherweise spielen da auch der enge Lauf und kurze, etwas missratene Übergangskegel mit hinein, wenn hier festgestellt werden darf, dass die Korth nicht übermäßig munitionsfühlig ist.

Eleganz und Stabilität – zurück zur Testwaffe

Zwei banale Ursachen störten die an sich problemlose Funktion: Das Magazin löste sich häufig vom Füllstand unabhängig ohne Zutun und unterbrach die Selbstladefunktion. Einige Patronen passten nicht in das Lager. Daran hatte weniger die Kürze des Übergangskegels Schuld, sondern mehr dessen leichte Asymmetrie. Das galt für einige Patronen mit Kegelstumpf- und Rundkopfgeschossen gleichermaßen, wenn der zylindrische Führungsteil weit vorsteht: So ging mit der Thuner der Schlitten gar nicht und mit der neuen IMI Low Velocity gerade noch zu, die Fiocchi Combat klemmte beim Ausziehen und die Setztiefe von Kegelstumpfgeschossen (Hornady und H&N) musste nach einschlägigen negativen Erfahrungen sorgfältig korrigiert werden, was besonders die Zuführung der kurzen Vertreter dieser Spezies handicapt und obendrein eine angemessene Reduzierung der Ladungen verlangt. So vorteilhaft ein knapper Übergangskegel im Idealfall für die Präzision auch sein mag, wenn Start- und Einpressimpuls aber dermaßen überlagern, ist in der Regel auch der Gasdruck davon betroffen. Und die Pistole quittierte diesen Umstand prompt mit einigen atypisch schlechten Schussbildern.

Rückstoßvergleich

Patrone	Hochschlag (mm)		Rücklauf (mm)		Unterschied (%)	
	Korth	P 38 „S"	Korth	P 38 „S"	hoch	zurück
Geco Sintox 345 m/s	40,5	44	234	232	8	–
Lapua Subsonic 300 m/s	21	21	142,5	140	–	2
Samson LowVel 285 m/s	35,5	35	215	208	–	3

Anmerkung: Korth-Pistole 1212 g, P 38 „S" 1025 g; Differenz Abstand Laufachse/Drehachse = 8 mm (Unterschied in der Bauhöhe). Jeweils drei Messungen. Aufbau: Schießmaschine mit Rücklaufvorrichtung.

Chronologie des Bewegungsablaufs beim Schuss:

1. Zündverlustzeit	2,4 Millisekunden
2. Schussentwicklungszeit	0,4
3. Verriegelter Rücklauf insgesamt	2,6
4. Auswerfer erreicht Hülsenboden nach	9,6 Millisekunden
5. Auszieher gibt Hülse frei nach	10,6
6. Hülse aus Auswurffenster nach	15,6
7. Max. Steigbewegung der Mündung nach (Umkehrpunkt)	42,0
8. Ende des Schlittenrücklaufs nach	0,1 Sekunden
9. Ende erster Bewegungszyklus nach (tiefster Punkt der Mündung)	0,125

Anmerkung: Die Messwerte entstammen einem durch Fotos mit der Hochgeschwindigkeitskamera belegten Protokoll von Korth. Keine Gewähr für die Angaben.

Article in DWJ – March 2002:

Korth-Pistole jetzt auch in Single-Action-Ausführung
Das Urgestein

Wenn eine Pistole im Laufe ihrer bald 20-jährigen Geschichte noch nicht im DWJ vorgestellt wurde, hat das schon seine Gründe. Denn "neu" war die Korth eigentlich seit 1983 immer (wieder), aber die Aktualität verliert sich mit der Zeit. Die jüngste Nur-Single-Action-Version war nun der Anlass, sich endlich mit dem Thema auseinander zu setzen.

Der Grund, eine Spannabzugspistole auf diesen einfachen Modus umzustellen, kann mit praktischen Erwägungen eigentlich nur im sportlichen Bereich liegen. Eine solche "Entwicklung" machen heute auch andere Fabrikate durch, weil man die speziellen Ansprüche der Sportschützen über den eigentlichen Stand der Technik setzt.

Single-Action-Only
Meist geht die Umstellung mit anderen sportlichen Modifikationen einher; bei der Korth-Pistole beschränkt sich die Sache allein auf den Abzug. Mag sein, weil man die übrigen Voraussetzungen ohnehin erfüllt glaubt, insbesondere wenn man den wahlweise erhältlichen 5"-Lauf dazu ordert. Technisch war die Reduktion auf den SA-Druckpunktabzug ohne Aufwand zu lösen, indem die Stange einfach an dem - durchaus vorhandenen - DA-Mitnehmernocken des Hahns vorbeigesteuert wird. Damit wird auch die Möglichkeit einer Rückrüstung gewahrt.
Apropos Deckplatte: Sie begrenzt auch den Arbeitsweg der Abzugsstange und ist, wie grundsätzlich alles an der Korth-Pistole, aufwändig gepasst und wird über einen federbelasteten Stift gesichert, der in der Teilezeichnung nicht extra erscheint, weil er mit dem Magazinhalter heute eine Einheit bildet. Früher, als zwei "Experten" zu nachtschlafener Zeit an der Korth-Pistole herumschraubten, gingen diese ursprünglich separaten Kleinstteile unvermutet flitzen.
Seitdem versieht eine Federminiatur aus der High Standard Citation unbekannterweise, aber anscheinend klaglos, Dienst in einer Korth!
Mit einem kurzen Vorzug von 420 g löst der Abzug knacktrocken aus. Nachdem im ersten Anlauf in der Schießmaschine der Hahn von selbst abschlug und die Selbstlade- zu einer Reihenfeuerpistole machte, wurde das – nicht verstellbare – Abzugsgewicht werkseitig auf 14 N, was etwa dem früher genannten Messwert von 1500 g (Double Action 5000 g) entspricht, einreguliert, was in Anbetracht der hohen Abzugskultur alle Ansprüche befriedigt.
Der vormals arg hausgemachte Triggerstopp hat mittlerweile einer unauffälli(ger)en Version im Züngel Platz gemacht; die Gewindebohrung im Rahmen wurde mit einer sonst funktionslosen Blindschraube verschlossen. Da die Korth-Mechanik sowohl im Single als auch im Double Action am gleichen Punkt auszulösen pflegt, müsste er eigentlich auch für die Spannabzugsversion geeignet sein. Der Abzugsabstand beträgt am Druckpunkt bequeme 64 mm, also 10 mm weniger als beim Start des Double Action. Die feingerillte, für den Spannabzug weniger geeignete Version der Abzugszunge ist heute übrigens Standard. Damit und mit einem Lob für die ausnehmend sportliche Abzugscharakteristik ist dieser aktuelle Punkt praktisch erledigt und die Korth-Pistole noch Gegenstand einer allgemeinen und speziellen Betrachtung.

Die Pistole
Ihr Handling ist unproblematisch; die Existenz eines einzigen Seitenhebels schließt Fehlbedienungen weitestgehend aus - wenn man sich erst einmal daran gewöhnt hat, dass dort, wo gemeinhin die Daumensicherung platziert ist, zugriffsbereit der – automatische - Schlittenfang sitzt. Dafür ist der Magazinhalteknopf weit weg. Nichts stört beim Spannen des auffälligen Ringhammers im Nostalgielook, der übrigens weit weniger massiv ist, als er von der Seite aussieht, weil er von hinten her hohlgefräst ist. Die stumpfen Rillen am Schlitten und die moderaten Federkräfte erleichtem die Manipulation des Schlittens, der mit sattem Geräusch wie auf Rollen läuft. Allerdings dämpft kein Puffer den Anschlag, auch nicht beim Lauf, wo eigentlich ein Kissen den Halteriegel abfedern sollte. Das Rundum-Auswurffenster erlaubt den ungehinderten manuellen Zugang zum Patronenlager, die frei liegende Auszieherkralle vermag jedoch nicht als hilfsweiser Ladestandsanzeiger fungieren.

"Stahl gewordene Präzision"
"Pistolen für Menschen anzufertigen, die sensibel sind für das nicht Alltägliche, die ihren individuellen Lebensstil auch durch ihre Kurzwaffe zum Ausdruck bringen wollen", das ist Korths eigene Firmenphilosophie. Dennoch wird hier der Versuch unternommen, den hohen Anspruch aus der eher pragmatischen Sicht des Sportschützen zu beurteilen: Denn wo sonst machte die "Stahl gewordene Präzision", wie Korth selbst seine Produkte einstuft, mehr Sinn als dort, wo man sie nach Ringzahl und Rangfolge bescheinigt bekommt, und die einzigartige Werkstoffqualität wirklich durch Dauerbelastung genutzt wird.
Aus der Sicht des Waffenliebhabers entspricht die Korth-Pistole genau dem Idealbild: Stahl ohne Ausnahme, kein Feinguss, Stainless oder Aluminium und Plastik schon gar nicht, dafür auf 58 Rockwelloberflächen gehärtete Frästeile aus Einsatzstählen mit einer Zugfestigkeit von 1200 N/mm2, lupen- und kantenreine Oberflächen – halt die bewunderte Qualität des Korth-Revolvers, wohin man sieht. Der Ratzeburger Standard steht praktisch stellvertretend für deutsche Wertarbeit bis an die Grenzen der Pedanterie und Minimaltoleranzen bis in den letzten Winkel nach dem Vorbild einiger unbezahlbarer Klassiker zu Beginn des nun schon vorletzten Jahrhunderts. 70% des Arbeitsaufwandes erfolgen in Handarbeit, was den hohen Preis relativiert.
Auch die Oberfläche wird im Anschluss an das Profilschleifen handpoliert. Hervorragend, ausgezeichnet, optimal sind die verliehenen Attribute: aber auch von Anachronismus ist verhalten die Rede, zumindest was - den hier nun ja nicht mehr

relevanten Spannabzug ausgenommen – die Technik angeht. Als Behördenwaffe stand die Korth-Pistole nie zur Debatte, fand auch in Schützenkreisen kaum Eingang, und blieb in ihrer durch den plötzlichen Rückzug(1982) ihres Konstrukteurs vom aktiven Geschehen und von Produktionsunterbrechungen gehemmten Karriere praktisch unverändert das, was sie ursprünglich war: Die Korth mit dem Image einer Schrankwaffe ohne speziellen Verwendungszweck und den Anspruch auf ökonomische (Groß-)Serienfertigung. Den kultigen Status ihres Mitstreiters auf dem Revolversektor vermochte sie nicht zu erreichen. Ob der etwas halbherzige Anlauf auf die sportliche Ebene mit dem Single-Action-Abzug ohne begleitende sportbezogene Maßnahmen einschlägt, bleibt abzuwarten.
Betrachten wir die Korth-Pistole einmal ganz nüchtern mit Argumenten jenseits von gut und teuer, und orientieren uns an den Thesen der Kritiker.

Die Technik
Gerade an der technischen Gestaltung der Korth-Pistole scheiden sich seit jeher die Geister, mit den immergleichen Argumenten.
Der Schwenkriegelverschluss baut breit: Das ist ein genereller Nachteil dieses Verriegelungssystems, trifft aber gerade bei der Korth-Pistole nicht zu. Mit einer Schlittenbreite von 25 mm ist sie dort immerhin 5 mm schmaler als die systemgleiche Walther P 38. Sogar die Glock 17 mit dem heute favorisierten Browning-System trägt an dieser bei dicken Griffstücken oder weit vorspringenden Bedienelemente gar nicht so entscheidenden Stelle einen Deut mehr auf. Und gerade die sparsame Verwendung außen liegender Hebel wie auch das tief eingelassene Visier machen die Korth oben schlank und holsterfreundlich. Dagegen kann man sich dem Argument, dass bei gleicher Griffbreite heutzutage leicht ein Doppelreihenmagazin unterzubringen wäre, nicht verschließen.
Die Korth-Pistole ist kompliziert: Ja und nein. Vom Funktionsprinzip – mechanisch verriegelter Rückstoßlader mit Schwenkriegelverschluss – her müsste sie es nicht sein, ist es mit ihren 66 Einzelteilen aber doch. Die Glock kommt mit der Hälfte aus. Das Zerlegen fällt trotz einiger umständlicher, aber logischer Manipulationen leicht und das simple Sicherungs "system" kann mann wirklich nicht kompliziert nennen!
Aber sie wäre nicht die Korth, wenn nicht zusätzlich zu Schwenkriegel noch ein zweiter Riegel als so genannte Rückhaltesperre installiert wäre, der den Lauf in der rückwärtigen Position hält, solange der Schlitten allein unterwegs ist und diesen freigibt, wenn er gemeinsam mit dem erstgenannten Riegel und einer neuen Patrone ankommt.
Das "feldmäßige" Zerlegen. das bei Korth empfohlenermaßen nicht einmal das Abnehmen der Griffschalen, die oben unterhaken, umfasst, bekräftigt den äußerlich infolge der wenigen Bedienteile vorherrschenden Eindruck: Einfach – aber (zu) viele loseTeile. Nun ist Einfachheit bei Sportwaffen keine vorrangige Forderung, auch dass das Schloss konventionell in das Griffstück integriert ist, disqualifiziert sie nicht; etwas eigene Einflussnahme auf das Abzugsgewicht, die Visierbestückung (Kornform) und möglicherweise auch eine Berücksichtigung der arg benachteiligten Linkshänder wünschte sich der leistungsorientierte Schütze doch.
Das Auseinandernehmen über den von Korth zugestandenen Umfang ist vom versierten Laien durchaus zu bewältigen und eine Lektion über die Präzision und Detailverliebtheit der Konstruktion Willi Korths obendrein. Wird der Montagehebel umgelegt und entnommen, fällt unter anderem der genannte Riegelblock als zentrales sicherheits- und funktionsrelevantes Element als loses Teil an. Dass man die Pistole dabei zweckmäßigerweise um 90° seitlich kippt (und nicht etwa upside down hält, wenn es hakt), hat man schnell heraus. Mehr will die Bedienungsanleitung lieber nicht.
Die Korth-Pistole ist unsicher: Wenn man den heutigen Maßstab an das Sicherheitssystem, das nur aus einer Fangrast am Hahn besteht, anlegt, stimmt das eingeschränkt. Insbesondere wenn dazu erschwerend ins Feld geführt wird, dass sich die Pistole auch unverriegelt schießen lässt, kommen Pro-Anwälte leicht in Erklärungsnotstand. Dazu Willi Korth seinerzeit wörtlich: "Eine mechanische Verriegelung des Schlagbolzens oder auch andere automatisch wirkende Sicherungssysteme sind möglicherweise für eine Dienstpistole erforderlich. Für normale Anwendungsbereiche führt dieses Mehr an Sicherheit aber nur zu dem bekannten mechanischen Problem, das wir für unsere Waffen ausschalten möchten."
Das Fehlen der mittlerweile als unverzichtbar gehandelten automatischen Innensicherung ist für Sportpistolen kein Manko; sie wird als Zugeständnis an die Abzugskultur sowieso gerne ausgebaut. Eine Magazinsicherung fände ohnehin keine Befürworter, eine manuelle Sicherung, zwar für Spannabzugspistolen nicht bzw. noch nicht wieder gefragt, ist bei reinem Single-Action-Betrieb aber zumindest nicht überflüssig bis gar unverzichtbar, wenn cocked & locked gefordert ist. Auf besonderen Wunsch wird deshalb eine außen liegende Schlagbolzensicherung realisiert. Was da an der üblichen Stelle des Sicherungshebels so griffgünstig platziert ist, erweist sich als der verlängerte Schlittenfanghebel wie beider neuen SIG Pro. Und auch dieser ist in gewisser Weise unsicher, weil er die Schlitten schon bei heftigem Einsetzen des Magazins freigibt. Ein leicht hinterschnittener Übergriff - auf Bestellung durchaus möglich – wäre nicht schlecht, dann klemmt man sich auch beim Hantieren die Finger nicht mehr so leicht!
Sicherheit versprechen die einschlägige Fangrast am Hahn und dessen Rückspringeffekt in Verbindung mit dem Inertschlagbolzen, der aber eventuell im Falle eines wirklichen "Falles" masseträgheitbeschleunigt und nur federgebremst auf das Zündhütchen trifft, dieses aber bei einem Fall aus 1,5 m Höhe nicht zu zünden vermag.
Dass praktisch keine Schließsicherung in Gestalt einer unterbrochenen Abzugsfunktion vorhanden ist, stört bei Sportpistolen nicht weiter, zumal sie sowieso weitestgehend durch die Winkelstellung von Hahn und Schlagbolzen in Verbindung mit dem langen Entriegelungsweg gewährleistet ist. Obendrein erleichtert eine solche Konstellation das Trockentraining ohne Beanspruchung des Schlagbolzens.
Entspannt werden muss über den Abzug, seit jeher ein latentes Sicherheitsrisiko.
Bliebe noch der Umstand, dass sich die Korth auch ohne den losen Schwenkriegel, von Korth zur Unterscheidung von ordinären Vertretern dieser Spezies "Riegelblock" genannt, funktionsfähig zusammensetzen lässt – und einen nichts außer der

eigenen Sorgfalt davor bewahrt! So warnt auch die Schließfederführung, die selbst, verkehrt eingesetzt, dem Schlitten im Wege ist, nicht davor. Korth zufolge müsste dieser ohne Riegel "sperren", aber die Trockensimulation ließ keinen Grund erkennen, warum er nicht wie ein unzulänglicher Feder/Masse-Verschluss reagieren sollte. Wenigstens die Bedienungsanleitung sollte eindringlichst darauf hinweisen!

Ergonomie

Aber nicht nur die Technik, auch dem Umgang mit ihr stehen nicht wenige kritisch gegenüber.

Der Griffwinkel Ist zu flach und der Lauf zu hoch über der Hand: Mit 70° ist der Griff SIG-P-210-typisch für eine Gebrauchswaffe tatsächlich ungewöhnlich stark geneigt und verlangt Ein- oder Umgewöhnung bei dynamischen Schießdisziplinen. Für die statische Arbeit, das reine Präzisionsschießen also, ist sie gerade zu prädestiniert, zumal sie auch dem durch die mit zirka 35 mm zweifellos weitab von der Handoberkante liegenden Laufachse verstärkten Drehmoment entgegenwirkt. Resultat ist der selbstverständlich auch von anderen Faktoren abhängige angenehme Kompromiss im Schießverhalten. Und auf die Höhe der Visierlinie ist der negative Einfluss gering, da diese kaum knapper am Lauf liegen könnte.

Die Korth ist schwer und die Magazinkapazität zu gering: Für eine 206 mm lange Ganzstahlwaffe für elf Schuss 9 mm Luger ist Masse (exakt 1200 g leer und nicht, wie allgemein verbreitet 1240 g, also satte 1338 g "Kampfgewicht") eine gewollte wie logische Folge und für die Statik beim Schießen von Vorteil. Wer die Pistole allerdings mit sich herumschleppen muss, wird sich die Wahl zweimal überlegen, sich in Anbetracht sonstiger Vorteile mit dem Übergewicht aber möglicherweise sogar abfinden.

Für ein einreihiges Magazin bietet die Korth-Pistole eine vergleichsweise große Kapazität, und in den USA wären sowieso nicht mehr als zehn Patronen zugelassen. Mit den favorisierten High-Capacity-Griffstücken kann sie nicht konkurrieren, aber für die meisten Schießdisziplinen werden ohnehin nicht mehr als fünf Patronen auf einmal gebraucht. Und für die anderen sind auch die übrigen Voraussetzungen rund um das Magazin – wenig überstehender Boden, trichterloser Schachteingang, abgelegener Drücker - nicht weniger nachteilig.

Der glatte Griff ist (zu) rutschig: Wer den Eindruck schon mit den fischhautbewehrten Standard-Nussbaumgriffschalen hat, dem bieten die glatten Alternativen in exotischem Holz oder Elfenbein sicher zu wenig Halt, zumal der nicht angeraute Griffrahmen nichts positiv dazu beiträgt. Feuchte Hände bekommen das besonders zu spüren. Die aufwändige Holzeinlage im Gfiffrücken als Anleihe vom Nagant-Revolver ist nicht nur auf optischen Effekt abgestellt, sondern fühlt sich auch wärmer an als der blanke Stahl.

Wer den Beidhandanschlag mit einem Zeigefinger am handschuhtauglichen Abzugsbügel abstützt, findet in der – glatten - Mulde davor mehr Halt als mitunter bei eckigen Ausführungen. Im Übrigen ist der Griff vergleichsweise schlank und recht angenehm geformt.

Lauf und Visierlinie sind zu kurz: Der Lauf hat mit 102 mm gerade die sportlich geforderte und auch für eine gute Präzision nötige – Mindestlänge, das Schrägheck stutzt die Visierlinie mit 152 mm tatsächlich unter die angemessene Länge.

Beim tief in den Schlitten versenkten und trotzdem so kontraststarken Visier, dass sich die einmal angedachte spezielle Targetversion erübrigt, dreht die Höhenstellschraube "verkehrt herum" (keine Stellsymbolik), aber mit 12 Rasten pro Umlauf bei 12/100 mm = 20 mm/25 m pro Klick ohne Abweichung und toten Gang exakt wie ein Uhrwerk. Die Seitenstellschraube ist rastenlos schwergängig ausgelegt.

Kurz und für die Verwendung von Bleigeschossen zu kurz ist jedenfalls die Standard-Dralllänge von 250 mm. Aber den Wiederlader spricht die Korth-Pistole sowieso nicht vorrangig an; dem wurde hier Rechnung getragen und ihr das Beste vorgesetzt, was der Patronenmarkt hergibt.

Die Korth schießt sich weicher als vergleichbare Pistolen: Ohne den dem Schwenkriegelverschluss allgemein zugeschriebenen Bonus wäre das allein schon bei der großen Masse logisch. Im Unterschied zu anderen Varianten (P 38, Beretta) dieses Verriegelungssystems macht bei der Korth der lose Schwenkriegel die ganze Schlittenbewegung über die Trennung vom Lauf hinaus bis zum stahlharten Anschlag am Rahmen mit und bringt damit seine 17 g auch noch in die bewegte Masse von insgesamt 517 g mit ein, wobei auf den Schütten allein 307 g entfallen.

Stellte doch die DEVA bei ihrem ersten Gutachten 1983 schon lapidar fest:

"Die (Korth-)Pistole schießt sich durch ihr Gewicht angenehm". Aber es geht ja dabei auch um die angesprochene Konstellation von Lauf und Griffstück. Und da etwas Vergleichbares an Bauhöhe und Griffwinkel zu finden nicht einfach ist, beschränkte sich ein einschlägiger Versuch auf die systemverwandte und nahezu gewichtsgleiche Ruhmann P 38 "S" in Vollstahl mit massiver Griff- und Schlittenabdeckung. In Anbetracht der kaum feststellbaren Unterschiede nicht mehr als eine Pflichtübung, um ein paar Zahlen zur Hand zu haben, die bei Vergleichen mit anderen Verschlusssystemen möglicherweise eindrucksvoller ausfallen.

Korth selbst erklärte sein Verriegelungssystem als verantwortlich für diesen hier unbewiesenen Vorzug:

"Bei der von uns in der Fertigung vorbereiteten Pistole wird sich im Vergleich zu anderen Konstruktionen ein deutlich geringerer Rückstoß ergeben. Dies wird insbesondere das Schießen mit energiestarker Munition (v0 = 395 m/s) erleichtern. Der Rückstoßimpuls wird soweit verringert, dass man die Fahrbewegung des Schlittens auf dem Griffstück deutlich erkennen kann. Auch haben Aufnahmen mit der Hochgeschwindigkeitskamera gezeigt, dass sich die Laufmündung nur etwas über 20 mm aus der lmpulsachse anhebt.

Der verringerte Rückstoß ist die physikalische Folge aus der von uns gewählten Riegelgeometrie des Verschlusses. Munitionsseitig muss erst ein vergleichsweise hoher Gasdruck aufgebaut werden, bis die Reibungskräfte der 54 mm2 großen Verriegelungsfläche überwunden werden und sich der Verschluss öffnet. Hierdurch reduziert sich im Massevergleich mit

anderen Systemen die Schlittenrücklaufgeschwindigkeit. Dies bedeutet eine Impulsreduzierung für den Rückschlag. Als zusätzliche Leistung des Schwenkriegelverschlusses ergibt sich die Sicherstellung einer sehr gleichmäßigen Schussentwicklung. Diese wird abgesichert durch den zehn Millimeter langen gemeinsamen Rücklauf von Lauf und Schlitten. Während dieser Phase ist die Pistole, soweit filmisch feststellbar, absolut gasdicht."
Um Missdeutungen zu vermeiden, wurde die Erklärung im ganzen Wortlauf wiedergegeben. Hinzuzufügen wäre, dass sich die Impulsteilung beim Schießen von Hand nicht als Aha-Erlebnis äußert.
Die Korth braucht starke Munition: Wenn daraus gefolgert wird, dass sie nur mit B2-Patronen richtig funktioniert, ist das übertrieben. Schon bei der ersten DEVA-Überprüfung 1983 stellte sie mit leider nicht näher spezifizierten Patronen von RWS, Winchester, Remington, Norma und Sellier & Bellot im Bereich von 300 bis 350 m/s trotz erschreckend hoher Standardabweichungen ihre zuverlässige Funktion unter Beweis. Die Mündungsgeschwindigkeit gibt sowieso den Startimpuls und Gasdruckaufbau nur unzureichend wieder, sonst hätte die Testwaffe hier wohl kaum mit der schwachen "08" Lapua Subsonic funktioniert. Gewiss brauchen die große Verschlussmasse und der lange Entriegelungsweg von 10 mm für die Lauf-/Schlitteneinheit einigen "Schub", aber die Ursache für festgestellte Störungen beim Zuführen oder Auswerfen lag nicht an schwächelnden Patronenfabrikaten oder -sorten. Möglicherweise spielen da auch der enge Lauf und kurze, etwas missratene Übergangskegel mit hinein, wenn hier festgestellt werden darf, dass die Korth nicht übermäßig munitionsfühlig ist.

Eleganz und Stabilität – zurück zur Testwaffe

Zwei banale Ursachen störten die an sich problemlose Funktion: Das Magazin löste sich häufig vom Füllstand unabhängig ohne Zutun und unterbrach die Selbstladefunktion. Einige Patronen passten nicht in das Lager. Daran hatte weniger die Kürze des Obergangskegels Schuld, sondern mehr dessen leichte Asymmetrie. Das galt für einige Patronen mit Kegelstumpf- und Rundkopfgeschossen gleichermaßen, wenn der zylindrische Führungsteil weit vorsteht: So ging mit der Thuner der Schlitten gar nicht und mit der neuen IMI Low Velocity gerade noch zu, die Fiocchi Combat klemmte beim Ausziehen und die Setztiefe von Kegelstumpfgeschossen (Hornady und H & N) musste nach einschlägigen negativen Erfahrungen sorgfältig korrigiert werden, was besonders die Zuführung der kurzen Vertreter dieser Spezies handicapt und obendrein eine angemessene Reduzierung der Ladungen verlangt. So vorteilhaft ein knapper Übergangskegel im Idealfall für die Präzision auch sein mag, wenn Start und Einpressimpuls aber dermaßen überlagern, ist in der Regel auch der Gasdruck davon betroffen. Und die Pistole quittierte diesen Umstand prompt mit einigen atypisch schlechten Schussbildern.